

und argumentierten vorwiegend moraltheologisch. Die Vertreter der Fristenregelung waren stärker, als es in den offiziellen Beteuerungen zum Ausdruck kam, auf den Vorrang des Selbstbestimmungsrechts der Frau gegenüber dem Lebensrecht des Ungeborenen festgelegt. Dankenswerterweise werden auch innerkatholische Gegner der offiziellen Position der Bischöfe berücksichtigt. Leider kommen dabei die vermittelnden Positionen im innerkatholischen Bereich, z. B. all jene Autoren, die vornehmlich nicht moraltheologisch, sondern im Blick auf die Gesetzgebung rechtsethisch argumentierten, zu wenig zum Zuge. Nicht zustimmen kann man dem Autor, wenn er die Frage der Wählbarkeit von Abgeordneten, die für die Fristenregelung

stimmten bzw. nicht uneingeschränkt für das werdende Leben eintraten, „als die politisch zentrale Frage schlechthin“ (S. 97) ansieht. „Sie war auch nicht einmal sonderlich brisant“ (256). Sie war eher außenseiterisch, auch wenn sie von höchsten kirchlichen Stellen ventiliert wurde. Zustimmung kann man dem Autor, wenn er feststellt, „wie gering der Einfluß der katholischen Kirche über das öffentliche Leben und die parlamentarischen Organe in einer für sie fundamentalen Frage geworden ist“. Der Konflikt um den § 218 hat sogar exemplarisch gezeigt, wie eng bemessen im Blick auf Gesetzgebung und öffentliche Meinung der Spielraum der Kirche geworden ist. Wie weit sie diesen Spielraum auch selbst unnötigerweise eingegrenzt hat, wäre zu prüfen. D.S.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

Sterben und Menschenwürde. In: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft Jhg. 66 Heft 9 (September 1977).

Die Beiträge des kritischen Heftes decken die Ursachen der Angst vor dem Sterben und des „Tabu Tod“ auf. Der wichtigste ist Ulrich Eibach „Krankenhaus und Menschenwürde“ (Ethische Überlegungen zu den Grenzen und Prioritäten medizinischen Handelns (S. 330–347). Fortschrittsgläubige Mediziner hätten mit der Fiktion einer Welt ohne Krankheit und Tod aus den Krankenhäusern „Gesundheitsfabriken“ und „Reparaturwerkstätten“ gemacht und die unheilbaren „Fälle“ in die Anstalten abgeschoben, den „Schrotthaufen der Menschlichkeit“. Das Defizit an Menschlichkeit in der technisierten Medizin sei ein Skandal, die Medizin werde zur Pseudoreligion. Für die besonderen Forderungen Sterbender gebe es kein Verständnis, als Person existieren sie nicht. Weder Ärzte noch das Personal haben Zeit für sie, die Angehörigen sind lästig oder feige. Eine Humanisierung des Krankenhauses, die auch in den konfessionellen Einrichtungen nicht mehr gegeben sei, könne nicht gelingen, wenn sich in der Gesellschaft nicht die Einstellung zur Krankheit, zum Altern und Sterben ändert.

Theologie im Haus der Wissenschaften. In: Theologische Quartalschrift Jhg. 157 Heft 3 (September 1977) S. 163–222.

Ein außergewöhnlich inhaltsreiches und wichtiges Heft legt die Theologische Quartalschrift als ihren Beitrag zum 500jährigen Jubiläum der Universität Tübingen vor. Angesichts der Infragestellung des Ortes der Theologie im Kreis der Wissenschaften fragen drei grundsätzliche Beiträge zunächst nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie. Der Fundamentaltheologe Max Seckler stellt Theologie, Religionsphilosophie und Religionswissenschaft in ihren unverwechselbaren Eigenarten und ihren unveränderbaren Aufgaben heraus und grenzt sie gegeneinander ab. Dem Philosophen Richard Schaeffler geht es um den Nachweis, daß die Theologie wie auch die Philosophie – obwohl wissenschaftliche Möglichkeiten nutzend – keinen definitiven Ort in einem festen Regelsystem von Wissenschaft haben, sondern daß es ihnen zusteht, die Wissenschaften zum „Aufbruch aus jedem Gehäuse“ zu ermahnen. Der Dogmatiker Walter Kasper schließlich reflektiert den Wissenschaftscharakter der Theologie am Beispiel der Dogmatik und macht erste Ansätze einer möglichen Ver-

ständigung zwischen Dogmatik und Wissenschaftstheorie deutlich. Einen besonderen Reiz verleihen dem Heft Statements zum Thema aus der Sicht anderer Fakultäten. Es äußern sich der Philosoph Josef Simon, der Wissenschaftshistoriker Matthias Schramm, der Mediziner Rudolf Kautzky, der Soziologe Friedrich Tenbruck und der Literaturwissenschaftler Richard Brinkmann.

Wozu sind wir auf Erden? In: Concilium Jhg. 13 Heft 10 (Oktober 1977).

Das Generalthema der römischen Bischofssynode wird hier anders angepackt. Hans Küng gibt die Einführung: „Die Problematik der Katechismusfrage...“ mit den Varianten in anderen Kirchen und der Beachtung nichtchristlicher Antworten des Säkularismus wie der östlichen Großreligionen. Er findet dort eine „Urerfahrung“ und „Urhoftung“ als Warnung gegen allzu oberflächlichen europäisch-amerikanischen Humanismus. Mit Yves Congar umreißt er die zu beachtende christliche Perspektive: die Katechismusfrage müßte auf Christus zielen und von ihm her Engagement für den Mitmenschen und den Kampf gegen ungerechte Strukturen einbezogen. Es folgen zunächst „Grundlagenfragen“ von verschiedenen Autoren, auch der Psychoanalyse (Jaques Pohier OP), sodann Stellungnahmen je eines katholischen, eines orthodoxen, eines lutherischen, reformierten und freikirchlichen Theologen, ob die alte Katechismusfrage noch ausreicht. Schließlich, nach Kontinenten gegliedert, „Anregungen für eine neue Antwort“, die zum Schluß Jürgen Moltmann in einer „Bilanz und Synthese“ über „Das Reich Gottes als Sinn des Lebens und der Welt“ auswertet in Abkehr von der traditionellen aristotelischen Metaphysik und der mystischen Tradition des Mittelalters, d. h. der Individualeschatologie. Die Christenheit, so schließt das Heft, tritt „aus ihrem europazentrischen Provinzialismus heraus“. Die christologische Konzentration und der Universalismus des Reiches seien geeignet, „den kirchlichen Eigensinn zu überwinden“.

Kultur und Gesellschaft

Atomenergie – Sicherung oder Gefährdung unserer Zukunft? In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 28 Heft 11 (November 1977).

Für die Diskussion um die Kernenergie und den Beitrag der Gewerkschaften zu dieser wichtigen Frage

kann dieses Heft schon jetzt als unentbehrlich angesehen werden. Angefangen vom DGB-Vorsitzenden Heinz-O. Vetter bis hin zu den Vertretern der Einzelgewerkschaften, die in erster Linie mit der Frage konfrontiert sind, wird hier ein Überblick über die Standorte und Argumente geboten. Dabei geht es nicht nur um die Frage der Arbeitsplätze, sondern auch um wirtschaftspolitische Folgerungen (Entkoppelung von Wachstum und Energieverbrauch) sowie die gesellschaftspolitischen Probleme. Natürlich spielen auch unterschiedliche Interpretationen der bestehenden Prognosen eine große Rolle in diesem Artikelfächer. Schließlich wird auch dem Umweltbeauftragten des Rates der EKD, Pfarrer Kurt Oeser, Gelegenheit gegeben, „Von der Freiheit eines Christenmenschen angesichts des Streites um die Kernenergie“ zu sprechen.

Israel, Juden, Araber. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 57 Heft 8 (November 1977) S. 613–643.

Gerade rechtzeitig zu dem historischen Zusammenreffen zwischen Begin und Sadat in Jerusalem (und doch völlig unabhängig von der Aktualität her konzipiert), erscheint diese aufschlußreiche Darstellung über die Hintergründe der Nahostkrise. Israel ist nicht nur ein Spannungsfeld in der Welt der Mächte, sondern steht auch in anderer Hinsicht – geistig, psychologisch, historisch, religiös – in großen Zusammenhängen und Spannungen. Diese nicht nur unmittelbar politischen Zusammenhänge werden auf verschiedene Art in zwei Beiträgen deutlich: Der Soziologe S. Eisenstadt stellt die Frage nach den jüdischen Identitätsmustern, zu denen Israel gehört, die sich aber keineswegs darauf beschränken. Ferdinand Humi stellt aufgrund seiner Erfahrungen dar, wie Israel von seinen räumlichen Nachbarn, den Arabern, gesehen wird, und findet hier zwar Kontraste, aber auch eine bleibende, das Daseinsrecht eines Staates Israel verneinende Grundstimmung.

Kirche und Ökumene

DE LANGE, HARRY M. Foreign Investments in Southern Africa. In: The Ecumenical Review Vol. 29 Nr. 4 (Oktober 1977) S. 383–393.

Die ersten beiden Beiträge sind die Referate von Edward W. Scott und Generalsekretär Philip A. Potter vor dem Zentralkomitee des ÖRK in Genf zur neuen Spiritualität (HK, September 1977,

437–439). Neu und die derzeitigen Probleme Südafrikas durchleuchtend ist die erschreckende Erklärung des in der Regierungspartei herrschenden „theologisierten Nationalismus“ durch *Charles Villa-Vincencio* (373–383). Die wichtige Ergänzung dazu bietet der niederländische Wirtschaftsfachmann *de Lange* mit sachkundigen, aus Gesprächen mit Unternehmern und Bankiers in Südafrika erhobenen Nachweisen, warum die Investitionen westlicher Konzerne an der Zementierung der Apartheid mit schuldig sind, auch warum neue Investitionen die Lage schlimmer machen würden. – Beachtung verdient der informationsreiche Beitrag von *Jether Pereira Ramalho* über „Basic Popular Communities in Brazil“ (394–401) und die Methoden der Pastoral.

Kirche in ökumenischer Perspektive. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 37 Heft 5 (September/Oktober 1977).

Ulrich Duchrow berichtet aus der Arbeit des Lutherischen Weltbundes, die Identität der lutherischen Kirchen neu zu durchdenken: „Die Identität der Kirche und ihr Dienst am ganzen Menschen“ (409 bis 425), und im Blick u. a. auf Südafrika die Lehre von den „Zwei Reichen“ zu überwinden. – *Walter J. Hollenweger* analysiert „die Kirche für andere“ als einen Mythos anhand der Weltmissionskonferenzen, um den „wahren Mythos“ freizulegen, dessen die Mission in der Dritten Welt bedarf. Denn die Dritte Welt könne „die Verheißung des eucharistischen

Mythos“, wie ihn der Westen praktiziert, nicht verifizieren, solange die Eucharistie nicht als „das Unmögliche“ wenigstens in Ansätzen realisiert wird (425–443). – Besonders wertvoll *Karl Chr. Felmy*: „Die Grenzen der Kirche in orthodoxer Sicht“ (459–485), eine Darstellung der exklusiven Ekklesiologie der Orthodoxen verschiedener Richtungen im Hinblick auf einen drohenden Auszug aus der Ökumene, aber mit Nachweisen am Schluß, daß bei einigen neueren Theologen Anzeichen der Einsicht laut werden, daß auch die anderen Kirchen an der Wahrheit Christi teilhaben. Freilich müßten die Protestanten beginnen, ihre Tradition des Behörden-Jurisdismus zu überprüfen und die Frage des sakramentalen Amtes wieder ernst zu nehmen.

Personen und Ereignisse

Zum neuen Abtprimas der Benediktiner wurde in Rom der bisherige Erzabt von St. Ottilien (Bayern) *Viktor Dammertz* gewählt. Dammertz ist Nachfolger von *Rembert Weakland*, der vom Papst zum neuen Erzbischof von Milwaukee ernannt worden ist. Nachfolger von Dammertz in St. Ottilien wurde *Notker Wolf*, bisher Lehrbeauftragter an der Benediktinerhochschule Sant Anselmo.

Der Moskauer Patriarch *Pimen* hielt sich über eine Woche zu einem Besuch beim Patriarchen von Konstantinopel, *Dimitrios I.*, auf. Beide Patriarchen bekundeten ihren Wunsch nach brüderlichen Beziehungen zwischen ihren beiden Kirchen im Dienst der Einheit der Orthodoxie. Der Begegnung kommt insofern hohe Bedeutung zu, als bisher gesamtorthodoxe Bemühungen, insbesondere die Vorbereitung der panorthodoxen Großen Synode, immer wieder durch die Rivalität zwischen Konstantinopel und Moskau beeinträchtigt worden waren.

Auf Intervention des Vatikans wurde der griechisch-katholische Patriarchalvikar für Jerusalem, Erzbischof *Hilarion Capucci*, von der israelischen Regierung begnadigt. Nach längeren Kontakten zwischen Israel und dem Vatikan hatte Papst *Paul VI.* in einem Schreiben an den israelischen Staatspräsidenten *Ephraim Katzir* um die Freilassung des durch mehrere Hungerstreiks gesundheitlich geschwächten melkitischen Erzbischofs nachgesucht. Capucci war Ende 1974 von einem israelischen Gericht wegen Waffenschmuggels für die Palästinenserorganisation Al Fatah zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Bis zuletzt hatte er sich auch wegen radikaler politischer Äußerungen zugunsten der Palästinenser ins Zwielflicht gesetzt. Capucci soll jetzt eine melkitische Gemeinde in Lateinamerika übernehmen.

Wie der Sekretär des Päpstlichen Rates „Cor unum“, *Henri de Riedmatten* OP, erklärte, gilt dem Libanon derzeit noch immer das Hauptinteresse dieser vatikanischen Koordinierungsstelle für die Hilfstätigkeit der katholischen Kirche. Die Situation im Libanon sei noch immer kritisch und das Problem der Rehabilitation äußerst akut. Deshalb bemühe sich „Cor unum“ darum, das Interesse der katholischen Weltkirche für den Libanon immer wieder zu wecken und wachzuhalten, sagte de Riedmatten in einem Interview. Weitere Schwerpunkte der Hilfe seien Haiti und die Flüchtlingsprobleme vor allem in Asien und Afrika.

Zu den drei neuen Präsidenten des Evangelischen Kirchentages wurden der frühere WDR-Intendant und jetzige Präsident des Goethe-Instituts, *Klaus von Bismarck*, der baden-württembergische SPD-Vorsitzende *Erhard Eppler* und der Leiter der Programmkommission der CDU, *Richard von Weizsäcker*, gewählt. Der für sechs Jahre gewählte neue Dreivorstand löst Bundesverfassungsrichter *Helmut Simon*, Prof. *Kurt Sontheimer* und *Heinz Zahrnt* im Amt ab. Die drei Präsidenten treten kollegial auf, bei den nächsten drei Kirchentagen werden sie abwechselnd präsidieren.

Der weit über Italien hinaus bekannte christdemokratische Politiker *Giorgio La Pira* ist im Alter von 73 Jahren in Florenz gestorben. Der gebürtige Sizilianer war von 1951 bis 1965 mit vier Jahren Unterbrechung Bürgermeister von Florenz. Er galt als prophetische Gestalt eines sozial engagierten Katholizismus. In der *Democrazia Cristiana* vertrat La Pira eine in manchem radikale linke Position, die freilich weniger ideologisch als vielmehr in einer geradezu mönchischen Spiritualität begründet war. Seit Jahrzehnten lebte er in einer Zelle des Dominikanerklosters San Marco in Florenz ein Leben der Nächstenliebe und der Fürsorge für die Armen. Aufsehen erregten in den sechziger Jahren die ungewöhnlichen (und erfolglosen) Friedensinitiativen La Piras, mit denen er sich an Chruschtschow und Ho Chi Minh wandte. In einem Beileidstelegramm würdigte Papst *Paul VI.* La Piras „konsequentes christliches Zeugnis“, sein Streben nach Frieden und seinen tätigen Einsatz für soziale Gerechtigkeit.

Ihren bisher größten Sieg konnte die amerikanische „Pro-Leben-Bewegung“ jetzt verbuchen. In einem Verfahren gegen fünf ihrer Anhänger in Fairfax im US-Bundesstaat Virginia wegen angeblicher krimineller Vergehen in einer Abtreibungsklinik in der Nähe von Washington, D. C., kam es zu einem spektakulären Freispruch durch den zuständigen Richter des Distriktsgerichts, *Lewis H. Griffith*. In dem Urteilspruch hieß es, die Vorfälle in der Klinik, d. h. das Eindringen und die hangreifliche Hinderung der Ärzte, eine Abtreibung durchzuführen, seien insofern keine kriminellen Akte gewesen, weil die Demonstranten überzeugt gewesen seien, durch ihre Handlung Leben zu retten. Damit hat erstmals ein US-Gericht die Überzeugung gestützt, daß menschliches Leben mit der Empfängnis beginnt. Ein Verteidiger meinte anschließend, dieses Urteil sei möglich gewesen, weil sich das US-Bundesgericht in

seinem Grundsatzurteil von 1972 vor einer eindeutigen Definition des Lebensbeginns gedrückt habe.

Der katholische Priester und Dichter *Ernesto Cardenal* wurde von der Regierung des mittelamerikanischen Staates Nicaragua gezwungen, das Land zu verlassen und nach Venezuela ins Exil zu gehen. Die Universität von Panama hat Cardenal eingeladen, seine dichterische Arbeit dort fortzusetzen.

Der afrikanische Journalist *Shadrak Sikobe* hat in der in Nairobi/Kenya erscheinenden Tageszeitung „The Standard“ den Beitrag der ausländischen Missionare für die Entwicklung der einheimischen Bevölkerung gewürdigt und sie gegenüber den Gegnern der Missionsarbeit verteidigt. Sikobe weist dabei auf die Leistungen der Missionare für die Halbnomaden des Landes hin, „die zu den Ärmsten auf der Erde gehören“. Hier leisteten die Missionare, wie er schreibt, wahre Pionierarbeit. Der Journalist spricht ferner von den Erfolgen des missionarischen Kampfes gegen Unwissenheit und Krankheit, der dazu geführt habe, das Bildungsniveau dieser Menschen zu heben und die Sterberate zu senken.

Als erste Weiße erhält die aus Rhodesien ausgewiesene amerikanische Ordensschwester *Janice MadLaughlin* den „Martin-Luther-King-Freiheitspreis“ zugesprochen. Die aus Pittsburgh stammende Schwester war Mitglied der rhodesischen katholischen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden und wurde nach 22tägiger Haft aus Rhodesien abgeschoben. In der schriftlichen Begründung für die Auszeichnung bezeichnete die „Kommission zur Beseitigung des Rassismus“ des Rates der Kirchen in New York Schwester MadLaughlin als eine „Jeanne d'Arc der modernen Zeit“. Kein Mensch sei geeigneter als sie, diesen Preis zu erhalten. Wenn ein Weißer sich für die Probleme der Schwarzen einsetze, „dann sollten wir ihm auch unsere Unterstützung zeigen“, hieß es weiter.

Der Staatspräsident von Sambia, *Kenneth Kaunda*, hat mit seinem Rücktritt gedroht, falls seine Landsleute weiterhin „ein Volk der Faulpelze“ blieben. Bei der Eröffnung einer Metallverarbeitungsfabrik in Ndola erklärte Kaunda, er wolle nicht an der Spitze eines Landes von Faulpelzen stehen. Bei den Wahlen im nächsten Jahr wolle er auch keine Stimmen von Faulenzern, die er als ebenso schlimm wie die „Rassisten“ *John Balhazar Vorster* und *Ian Smith* bezeichnete.